Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 19 (1935)

Heft: 9-10

Artikel: Herzlichen Glückwunsch zum sechzigsten Geburtstage unserm verehrten Mitgliede Josef Reinhardt : (geb. den 1. Herbstmonat 1875)

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-419750

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herzlichen Glückwunsch zum sechzigsten Geburtstage unserm verehrten Mitgliede

Josef Reinhart

(geb. den 1. Herbstmonat 1875).

Reinhart, den wir mit Stolz zu den Unsern zählen, vertritt schon dadurch unsere Schweizerdichtung trefflich, daß er in der Mundart und in der Schriftsprache schreibt. Und auch dadurch, daß er inner- und außerhalb seiner Dichtung ein verständnisvoller Volkserzieher ist. Das will unser Sprachverein ja auch sein; darum gehört er zu uns.

Mueterspsroch.

An der Solothurner Tagung der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz (1934) sprach Josef Reinhart in gemütvoller Plauderei über Solothurner Lüt und Solothurner Dütsch. Zuerst führte er seine Zuhörer auf den Solothurner Markt und belauschte mit ihnen sein Völklein; denn da „chönne mr einisch lose, was no Soledurner Schnabel het". Und

amene Märet gitts mängisch chly es Gstungg ufem Trottoir, wenn zwoo Bäsine inander bigägne:

„Eh, 's Gattung! di hani jetz ömel au scho ne Ebigkeit nümme gseh. Was läbet er au gäng? Und 's Theresli isch au i dr Stadt! Eh, wie das au gwachsen isch, das Noggeli."

„Gib i dr Gotte 's schöne Hängeli; was i ha welle säge, worum chöömet er au nie amene Sunndig?"

„Joo, mir hei gar lang z'tüe gha mit dr Großmueter, 's het se no gar grüsli lang ummegschleipft."

„Joo, gället au! het sie no grüsli müesse lyde dänk, äb sie ab dr Wält chönne het? He nu, dir heit se jo fasch uf de Hänge treit und i dr Sydewatte ygwigglet gha; keis Lüftli heit er lo anse cho!"

„He joo, sie het nüt z'chlage gha, aber 's ischere guet gange. Was het üserein uf der Wält obe! Het men eis Umues vom Buggel chönnen a Bode stelle, mueß me nes angers ungere Arm näh!"

„He, dir heit ech ömmel nüt z'chlage, wenn me settigi Ching het, wie do 's Theresli, gäll du. Säh, muesch e Batze ha für nes Chrömli."

„Eh nei, was dänket er au Bäsi; wie seisch schön i dr Bäsi! Jo, deheime hets de scho nes Mul, 's isch gar nes grüsligs Schüchbünteli, gäll du!"

„Eh, 's isch besser, weder so nes Schnättergänterli, wies hüttigs tags afange gitt!"

I losen und lose! Dasch no ne Sproch, wo Händ het und Füeß! Alls gseht me lybhaftig wie läbigi Bilder vor den Auge: Sälber gwobe, sälber bachet!

Ebe göh zweu us dr Stadt an is verby, die hei ne gwixtere Schnabel as das Theresli vom Land.

„Du, dasch grisse gsi, i dr Turni, mir hei chönne Foxtrott tanze, 's Lily het dr Phonograph gholt im Auto, fabelhaft isch's gsi, eifach rassig! Tschau! Hesch d'Lilly Harwey gseh i dr letzten Illustrierte, gäll splendit?" tönts mr no i den Ohre.

Eh los men au! So gschyd, wie sie hüttigstags rede, eis Wort vo Paris, eis vo Berlin, gar no es anders us Hollywood! Alls isch „grisse", alls isch „fabelhaft", alls isch „rassig"! Tschau! Aber nüt Sälbergwobnigs, Sälberbachnigs i dr Red!

Alls usem Großwarehuus, au i dr Sproch. Aber nit lang, so gitts scho wieder ne Chehrum z'mache:

„Was brioggisch, Chlyno, ho?"

„I — ha — 's Gäld — verlore für d'Medizin!"

„Eh, du arme Schelm! So so, chumm, mr wei's goh sueche! Seh, zeig, chasy heschs no! Briegg du numme nit, Biebli, mir findes scho, gäll!"

Isch's nit fasch wie nes Lied, was do die Frau zu däm Büebli redt?

„Chumm du, mir wei's goh sueche! Heschs nit chasy imene Sack inne? He wohl dänk! Jo, joo!"

Wohl, das isch nes Lied; es het e Melodie. Sie het's niene glehrt, die Frau, die chunnt usem Härz unden use, die Melodie. Sie tönt mr i den Ohre, und übere Märetgräbel use wäiht sie. Nei, en Augeblick het öppis drüber use tönt, us eren offne Wirtshuustüre tschätteret e Phonograph e Schlager, und Eini mit usgrasierten Augsbraue und imbeerirote Läfzge goht verby, drückt 's Hüetli schreg übers Ohr und nimmt dä Schlager mit usem Blächrohr, und mitts dur d'Märetlüt und a dr Frau mitem Büebli verby, so sumserlet sie: „Auch du wirst mich einmal betrügen — Auch du, — auch du, — auch du!"

Verby, — und wieder ghöris i den Ohre, wie die Frau zum Büebli redt: „Briegg du numme nit, Biebli, mir findes de scho, joo, joo!" Wo het sie se glehrt, die Melodie, aß sie im Büebli 's Augewasser tröchnet, aß 's heiter zueneren ufeluegt? 's isch d'Mueterme lodie, die vo deheime, wo kei Blächplatte cha nochemache, keis Klavier, keis Orchester mit hundert Instrmänte, 's isch 's Mueterhärz, wo sen einzig usebringt. Und Eine het se glehrt, sälbi ersti Mueter, i nere länge Nacht, i dr Angst, i dr Freud, im Glück; „So träg se wyter, Mueter, die Melodie!" Sie tröstet, sie gitt Chraft, gitt Freud und Glaube dra, aß öppis über üs isch, wo nis füehrt am guldige Fade, und so lang aß sie no singt, die Melodie, im Huus, deheime, i dr Stadt, im Märetgräbel vo dr Wält, so tönt sie über alli Platten und blächig Tänz und Schlager use. Und so lang nes Chind drvo erwachet us dr Angst, und heiter Augen überchunnt, so lang goht d'Wält nit under: 's isch d'Mueterspsroch, 's isch d'Mueterme lodie.

Dann führte Reinhart seine Zuhörer durch das „verzaggete Ländli" und lehrte überall auf die Sprüche der Leute achten, durch den Leberberg, wo sie noch urchiges Solothurnerdeutsch reden; denn

dr wältsch Wy und 's wältsche Wäse isch nit wyter abe gange as bis über Gränche, Selzech use, und vo dr Stadt us, wo dr Basidor [der französische Ambassadeur!] so mängs Johr d'Pariser Moden agäh het, isch nummen öppe ne wältsche Broche ufs Läberbärgerland use gfloge, wenn die Heerelüt im Summer uf ihrne Güetere underm Nußbaum z'Vieri gnoh hei, und d'Madam zu de Burebuebe gseit het:

„Fi donc, quel horreur! machet doch nit so nes Quästins!" Nei, 's Wältsche macht im Soledurner keini Maläste meh, aber göht, wenn me so yporzet isch wie nes Taunerwybli zwüscheme halbdotze ferme Trachtefraue!

Vom Bolstertal heißt es mit feinem Spott:

Sie ghöre sälte ne falsche Ton pfyfe us der frönde Wält dört hinde. Jä halt! süferli. I ha ghöre säge vo Wältscherohr hinde füre: Uefes Dorf heißt „Rosière" z'Paris, und mir hei i guete Zyte ne Kyno gha, womer „le ventre de Paris" hei chönne gseh drinn. Hübschli, hübschli! Drby heiter nit vergässe, aß eui Großmueter isch goh Räckholderbeeri sueche und im Summer mit Arbeerine der Wältscherohrerjodel gsunge het am Morgen am vieri übere Balmbärg, dr Stadt zue, und wär weiß, äb nit eui Chind morn 's Arbeerichrättli wieder ahänke, und niemer meh einisch es Tönli drvo vernimmt, aß